

## Reviews

**Jógvan Isaksen:** *Færøsk litteraturs historie. Fra middelalderen til det 21. århundrede. Første bind 1298-1950.* [Nivå]: Marselius 2017, pp. 470.

Reviewed by **Christer Lindqvist:** Institut für Fennistik und Skandinavistik, Universität Greifswald, Greifswald, Deutschland, e-mail: lindqvist@uni-greifswald.de

<https://doi.org/10.1515/ejss-2020-2012>

Die färöische Literaturgeschichte fällt durch eine Reihe ungewöhnlich später Premieren auf, was in den besonderen kulturellen und sozialhistorischen Voraussetzungen für Literatur auf den Färöern begründet ist. Wer sich hier genauer informieren möchte, ist bei Jógvan Isaksens *Færøsk litteraturs historie. Fra middelalderen til det 21. århundrede* bestens aufgehoben. Dieses umfangreiche Werk in dänischer Sprache wendet sich wie bereits seine *Færøsk litteratur. Introduktion og punktnedslag* (1993) ausdrücklich an eine nicht-färöische Leserschaft und fasst aus diesem Grund auch die wichtigsten Ereignisse der färöischen Geschichte zusammen.

Die erste Premiere trägt den Titel *Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt* aus dem Jahr 1822 und enthält das mündlich tradierte *Sjúrðar kvæði*, welches auf dem Stoff der Nibelungensage basiert. Es handelt sich hier um das erste gedruckte färöischsprachige Buch. Dass es eine gedruckte färöische Literatur der frühen Neuzeit nicht gegeben hat, ist eine Folge der dänisch-norwegischen Union von 1380: Bis ins 19. Jh. gab es keine etablierte färöische Schriftsprache. *Færøiske Qvæder* verwendet daher eine lautnahe Schreibweise, die Jens Chr. Svabo Ende des 18. Jh. für die Aufzeichnung von Tanzballaden entwickelt hatte. Dass die schriftsprachliche Sphäre auf den Färöern sonst durch das Dänische besetzt war, zeigt sich darin, dass sich *Færøiske Qvæder* nur eingeschränkt als färöischsprachiges Buch bezeichnen lässt. Es hat nicht nur einen dänischsprachigen Titel und eine dänischsprachige Einleitung, sondern enthält auch einen dänischen Paralleltext. Hinzu kommt, dass dieses Buch sich an keine färöische Leserschaft richtet, sondern an die internationale Wissenschaft, welche seine Bedeutung gleich erkannte. Mit Blick auf die Rezeptionsgeschichte können daher Isaksens Ausführungen um die Angabe ergänzt werden, dass *Færøiske Qvæder* von Wilhelm Grimm (1824) ausführlich rezensiert wurde. Isaksen weist auch darauf hin, dass *Færøiske Qvæder* zwar das erste gedruckte Buch, jedoch nicht der erste gedruckte literarische Text auf Färöisch ist: Bereits 1814 erschien *Høpju-Ríma* in Geijers und Afzelius' *Svenska folk-visor från forntiden*.

Zu den durchgehenden Vorzügen von Isaksens Literaturgeschichte gehören die vielen Hinweise darauf, dass die Färöer trotz ihrer Lage im Nordatlantik kei-

neswegs isoliert waren und dass die Kontakte mit dem Ausland für die Literaturentwicklung bedeutend waren. So hielten sich immer wieder einzelne Färingler längere oder kürzere Zeit in Kopenhagen auf, u. a. um dort zu studieren. Zu diesem Personenkreis gehörte der sprachbegabte, aber bettelarme Exzentriker Alexander Weihe, von dem das erste gedruckte gegenwartslyrische Gedicht stammt. In *Førjaríman*, die er selber 1850 drucken ließ und mit Erläuterungen versah, setzt sich Weihe kritisch mit der dänischen Handelspolitik auseinander, der zufolge den Färingern (bis 1856) selbständiger Handel versagt war.

Isaksen lässt aber aus gutem Grund seine Literaturgeschichte nicht etwa um 1800 anfangen, sondern ein halbes Jahrtausend früher. Damit wird *Seyðabrævið* (‚der Schafsbrief‘) berücksichtigt, ein Gesetzestext, den der norwegische Herzog Hákon Magnússon (der spätere König Hákon V.) als Rechtsbesserung bezüglich der besonderen Landwirtschaftsbedingungen auf den Färöern 1298 erließ. Dieser Text ist nicht nur inhaltlich, sondern auch in sprachlicher Hinsicht bedeutsam, da er die älteste Überlieferung einiger sonderfäröischer Züge darstellt.

Mit Blick auf die älteste färöische Literatur geht es Isaksen vor allem auch um die mündlich tradierten und anonym überlieferten Tanzballaden (*kvæði*), deren Motive auf das Frühmittelalter zurückgehen, die aber frühestens ab dem Spätmittelalter ihre uns bekannte Form erhielten, bei der Text, Gesang und Tanz sowie räumlicher und zeitlicher Reaktualisierungskontext innig verbunden werden. Es handelt sich hier um den wohl wichtigsten Beitrag der Färöer zur Weltliteratur. Am bekanntesten ist das bereits genannte *Sjúrdar kvæði*, aber nicht weniger bedeutsam ist z. B. das *Karlamagnusar kvæði*, das von Karl dem Großen und der Schlacht von Roncevalles u. v. m. berichtet.

In den Tanzballaden finden sich nicht nur die Anfänge der färöischen Literatur. Bei Isaksen wird öfter darauf hingewiesen, dass sie in allen Gattungen als Bezugspunkt von Intertextualitäten auszumachen sind. So zeigt Isaksen auf, wie ab Anfang des 19. Jh. eine Erneuerung der Balladentradition einsetzte, indem neue Balladen im alten Stil gedichtet wurden wie etwa *Ormurin langi* (entstanden vor 1819) von Jens Christian Djurhuus, in welcher die Seeschlacht von Svold mit Olav Tryggvasons Niederlage geschildert wird. Jens Christian Djurhuus ist damit der erste Färingler, der in einer Zeit, als das Dänische die Schriftlichkeit vollends dominierte, seine Dichtung auf Färöisch verfasste. Isaksen macht deutlich, dass diese Dichtung trotz ihrer Verwurzelung in der alten Balladentradition in Form, Stoffbehandlung, Naturschilderungen und Metaphorik auch Züge der Romantik aufweist. Er nennt sie ein „frisk pust“, führt das aber leider nicht weiter aus. Das gilt ebenso für die Entstehung der sonderfäröischen Balladengattung der sog. *tættir* (‚kurze Schmählieder‘). Am bekanntesten ist Páll Nolsøes *Fuglakvæði* (1806), in dem er die dänische Beamtenschaft scharf kritisiert. Mit den verkauften Abschriften des *Fuglakvæði* liegt womöglich der erste färöische Text vor, welcher (hand-

schriftlich) vervielfältigt wurde. Dass diese Literatur – aller sonderfäröischen Spezifik und Volkstümlichkeit zum Trotz – von zeitgenössischen zentraleuropäischen Strömungen beeinflusst ist, hätte bei Isaksen stärker hervorgehoben werden können. Wenn in Páll Nolsøes wegen seines zeitlosen Witzes noch heute geschätztem Spottlied *Jákup á Møn* z. B. *deyðans bróðir* (FK VI: 197 A 97 u. B 92) angesprochen wird, ist das gewiss nicht gedichtet ohne Bezug auf die Zwillingssöhne der Nyx („Nacht“): Hypnos („Schlaf“) und Thanatos („Tod“). Die wenigen färöischen Autoren am Anfang des 19. Jh. waren somit nicht nur traditionsbewusste und sprachgewandte Bauern und Seeleute; ihre Dichtung zeigt, dass sie sich in der europäischen Geistesgeschichte gut auskannten. Diese Literatur hat noch nicht die wissenschaftliche Aufmerksamkeit bekommen, die sie verdient.

Die mündliche Überlieferung beschränkt sich jedoch nicht auf die Tanzballaden. Zu Recht hebt Isaksen auch die Bedeutung der von Jakob Jakobsen (welcher mit einer Arbeit zum Shetlandnorn 1897 als erster Färinger den Dokortitel erwarb) in den Jahren 1898-1901 veröffentlichten *Færøske Folkesagn og Æventyr* hervor. Für die färöische Literatur ist Jakobsen auch deswegen nicht wegzudenken, weil er mit seinem biographischen Werk *Poul Nolsøe. Lívssøga og irkingar* einen färöischen literaturwissenschaftlichen Prosastil begründet hat. Bis 1927/28, als das *Føroysk-dansk orðabók* von Chr. Matras und M. A. Jacobsen erschien, war zudem sein über 400 Seiten umfassendes, bescheiden *Ordsamling* genanntes Wörterbuch (Bd. II von *Færøsk Anthologi*) das einzige vollständige, welches gedruckt vorlag.

Neben den Tanzballaden bezieht sich die färöische Literatur auch auf Jacobsens *Færøske Folkesagn og Æventyr*. Am bekanntesten ist hier Jørgen-Frantz Jacobsens Roman *Barbara*, welcher auf einer Geschichte aus dem 18. Jh. beruht. Wie Jacobsen schrieb auch William Heinesen, welcher 1965 als erster Färinger den Literaturpreis des Nordischen Rates erhielt, ausschließlich auf Dänisch, obwohl beide mit Färöisch und Dänisch zweisprachig waren. Es ist ein großes Verdienst von Isaksen, diesen beiden wichtigen Autoren und Kulturpersönlichkeiten, die wegen ihrer Sprachwahl von der färöischen Literaturgeschichte und Schule lange vernachlässigt waren, gebührend Raum zu geben. Schließlich ist Jacobsens *Barbara* einer der bestverkauften dänischsprachigen Romane überhaupt.

Isaksen zeigt überzeugend auf, wie sich mit der Entstehung von Zeitungen die Bedingungen für literarische Produktion änderten. Die meisten Zeitungen (wie auch die von Niels Winther von Mai bis Juli 1852 herausgegebene erste färöische Zeitung überhaupt, *Færingetidende*) waren anfangs dänischsprachig. Erst 1890 erschien mit *Føringatíðindi* die erste färöischsprachige Zeitung, in der u. a. J. H. O. Djurhuus, ein Urenkel des oben genannten Jens Chr. Djurhuus, einige Gedichte veröffentlichte. Seine Gedichtsammlung *Yrkingar* von 1914 ist zugleich die erste färöische Gedichtsammlung überhaupt. Dieser bedeutendste färöische Lyriker

hat mit seinem Werk viele Dichtergenerationen nachhaltig geprägt. Allerdings war schon davor mit *Føriskar Vysur* 1892 das erste färöische Gesangsbuch erschienen (in welchem Jakob Jakobsen seinen 1889 in *Dimmalætting* vorgelegten, aber letztlich erfolglosen Vorschlag zu einer Orthographiereform umsetzt). Neben patriotischen Liedern, die die ferne Heimat thematisieren und ein neues nationales Selbstverständnis zum Ausdruck bringen, fallen hier die Beiträge von Billa Hansen auf. In einer Handvoll weiteren Gedichten – größer ist ihr Œuvre nicht –, die im handgeschriebenen Blatt *Várskot* 1898/99 erschienen, erkennt man schon vor Djurhuus den Beginn einer färöischen Individualdichtung, welche u. a. existenzielle Heimatlosigkeit thematisiert.

Der erste färöische Roman, nämlich *Bábelstornið* von *Regin í Líð* (Pseudonym für Rasmus Rasmussen) erschien zunächst in der Zeitung *Tingakrossur* als Fortsetzungsroman mit dem Titel *Ættarbregi*, bevor er 1909 als Buch herauskam. Isaksen zeigt auf, wie dieser Roman die Transformation der Bauerngesellschaft in eine kapitalistische Fischereination nicht nur beschreibt, sondern problemorientiert als politische Frage behandelt und somit Georg Brandes' Forderung an moderne Literatur entspricht. Literatursoziologisch bemerkenswert ist die Tatsache, dass erst mit Dagmar Joensen-Næs' *Rannvá* aus dem Jahr 1971 der erste von einer Frau verfasste färöische Roman erschien.

Neben *Bábelstornið* ist Rasmus Rasmussen bekannt für eine Reihe bedeutender Werke zur färöischen Botanik. Zusammen mit Símun av Skarði, von dem die färöische Nationalhymne *Tú alfagra land mitt* stammt, gründete er 1899 nach dänischem Vorbild *Føroya Fólkaháskúli*. Isaksen legt dar, welche überaus große Bedeutung diese Institution für eine ganze Generation von Kulturpersönlichkeiten hatte. Hier wurde nicht nur färöische Sprache (die erst 1938 neben Dänisch zur gleichberechtigten Schulsprache wurde) unterrichtet, sondern auch färöische Kultur, Literatur, Geschichte und Landeskunde.

Auch in der Gattung der Dramatik nennt Isaksen eine späte Premiere: Die beiden ersten färöischen Theaterstücke wurden am selben Tag im Jahre 1889 aufgeführt. Dabei handelt es sich um Rasmus Effersøes Tragödie *Gunnar Havreki* und Súsanna Helena Paturssons nur fragmentarisch überliefertes Lustspiel *Veðurføst*, welches die politische Teilhabe von Frauen thematisiert.

Zu den vielen späten Premieren der färöischen Literaturgeschichte gehört weiterhin Victor Danielsens Bibelübersetzung von 1949 für die auf den Färöern erfolgreiche schottische Brüderbewegung *Plymouth Brethren*. Die erste färöische Bibelübersetzung aus den Originalsprachen stammt indes von Jákup Dahl und Kristian Osvald Viderø, der nach Dahls Tod 1944 die Übersetzung des Alten Testaments vollendete. Diese Übersetzung erschien 1961.

Isaksens Literaturgeschichte setzt Prioritäten, was besonders deutlich daran zu erkennen ist, welchen Personen eigene Hauptkapitel gewidmet sind: J. H. O.

Djurhuus, Hans Adrian Djurhuus, Christian Matras, Heðin Brú, Martin Joensen, Karsten Hoydal, Regin Dahl. Dort wird aber nicht nur deren literarisches Wirken behandelt, sondern auch ihre vielfältigen Funktionen in Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur. Daneben gingen sie vielfach den verschiedensten Berufen nach. Isaksen zeigt damit auf, wie dieser enge Bezug der Autoren zum nicht-literarischen Leben deren Werke beeinflusst hat.

Die färöische Literaturgeschichte ist nicht ohne die Entwicklung der Schrift- und damit auch der Literatursprache zu denken. So schimmert bei Isaksen gelegentlich durch, dass er dem heutigen isländisch beeinflussten Purismus skeptisch gegenübersteht und eher Sympathie hegt für lexikalische Neuerungen basierend auf der eigenen Balladensprache. Diesen Standpunkt findet man bereits bei Jóannes Patursson und Mikkjal á Ryggi, welcher nicht nur das erste färöische Lehrwerk zur Ornithologie 1951 veröffentlichte, sondern auch die besondere Gattung der färöischen Dorfchroniken 1940 begründete. Mit Blick auf die Entstehung der färöischen Orthographie tradiert Isaksen jedoch den alten Mythos von Hammershaimb als deren Schöpfer weiter, obwohl schon seit einem Artikel von Matras (1951) bekannt ist, dass diese Ehre vor allem dem Isländer Jón Sigurðsson, aber auch dem Dänen N. M. Petersen gebührt (hierzu Lindqvist 2003; 2018).

Insgesamt behandelt Isaksens Literaturgeschichte nicht nur die literarischen Werke als solche, sondern vielfach auch deren Produktions- und Rezeptionsbedingungen. Isaksen zeigt auf, wie die Entwicklung der färöischen Literatur eng mit der Entstehung von Bibliotheken, Wissenschaft, Wörterbüchern, Zeitschriften und Verlagen zusammenhängt. Wie dies für eine zahlenmäßig kleine Gesellschaft typisch ist, waren die Verantwortlichen dieser Institutionen oft auch dichtende Kulturpersönlichkeiten. Das bedeutet aber auch, dass familiäre und berufliche Beziehungen, wirtschaftliche Verflechtungen und Abhängigkeiten eine ungleich größere Rolle spielen als in größeren Sprachgemeinschaften. Der Umstand, dass bis weit ins 20. Jh. niemand allein von der Schreibtätigkeit leben konnte, hat die kurze Form begünstigt, so dass eine verhältnismäßig große Produktion färöischer Lyrik erkennbar ist. Unter den vielen nicht dichtenden Personen, die wesentlich zur Entstehung einer färöischen Literatur beigetragen haben, hebt Isaksen zu Recht Maria Mikkelsen hervor. Sie war im Prinzip für alle praktischen Belange des färöischen Literaturbetriebs in Kopenhagen in der ersten Hälfte des 20. Jh. zuständig, leistete aber bei Bedarf auch stilsicher sprachlichen Beistand.

Isaksen beschreibt nicht nur den Bezug zur und Wechselwirkung mit der europäischen, skandinavischen und insbesondere dänischen Literatur. Er thematisiert ebenso, was es für die künstlerische Entwicklung heißt, beruflich an ein kleines Dorf gebunden zu sein, welches auf dem Landweg allenfalls über Trampelpfade oder sonst nur auf dem Seeweg zu erreichen ist.

Schließlich scheut sich Isaksens Literaturgeschichte nicht davor, auch sogenannte Trivilliteratur zu behandeln. Unter anderem erfährt man, dass die in dänischer Sprache geschriebenen *Susy*-Bücher des studierten färöischen Forstwissenschaftlers (!) Eilif Mortansson in den 1960er Jahren nicht nur in Dänemark, sondern auch in Frankreich zu den meistgelesenen Mädchenbüchern gehörten.

Isaksens Literaturgeschichte geht weit über Árni Dahls *Bókmentasøga I-III* hinaus, die eher als Nachschlagewerk für die Oberstufe gedacht ist. *Færøsk litteraturs historie* ist vielmehr zu verstehen als eine hervorragende Alternative und Ergänzung zu Malan Marnersdóttir und Turið Sigurðardóttirs färöischsprachige *Føroysk bókmentasøga*, von der jedoch bisher nur der erste Band 2011 erschienen ist. Als dänischsprachiges Werk ist Isaksens Literaturgeschichte vor allem auch vielen Färöischkundigen zugänglich. Im Vergleich mit M. A. Jacobsens *Úr bókmentasøgu okkara* (1921) und Christian Matras' *Føroysk bókmentasøga* (1935) belegt Isaksens Werk eindrücklich, welche enorme Entwicklung die färöische Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jh. durchlaufen hat. *Færøsk litteraturs historie* enthält Fotos u. a. von vielen wichtigen Persönlichkeiten und einigen Erstausgaben. Besondere Freude hat man an den vielen Zeichnungen und Holzschnitten von William Heinesen. Das Buch hätte indes eine attraktivere Papierqualität verdient. Zumindest in meinem Exemplar weisen zudem alle rechten Seiten ein minimales Dublieren in der Vertikalen auf, was eine visuelle Verschiebung in Richtung höherer und leicht unschärferer Farbdichte bewirkt.

*Færøsk litteraturs historie* ist auf zwei Bände angelegt. Der zweite, noch nicht erschienene Band wird nach 1950 geborene Autorinnen und Autoren behandeln. Im Gegensatz zu den im vorliegenden ersten Band Besprochenen wirken jene in einer Gesellschaft, in der färöische Schriftlichkeit zunehmend zu einer alltäglichen und gesellschaftstragenden Selbstverständlichkeit wird. Färöisch wurde wie schon erwähnt erst 1938 neben dem Dänischen zur gleichberechtigten Unterrichtssprache in den Schulen. Und in diesem zweiten Band hat Isaksen auch seine eigenen Werke in die färöische Literaturgeschichte einzuordnen, denn er ist selber ein sehr produktiver Krimiautor.

## Literatur

- Dahl, Árni (1980, 1981, 1983): *Bókmentasøga; 1. Frá landnámi til Hammershaimb, 2. 1876-1939, 3. 1840-1979*. Tórshavn.
- FK VI = Djurhuus, N. (ed.) (1972): *Føroya kvæði. Corpus carminum færøensium a Sv. Grundtvig et J. Bloch comparatum*. Band VI. København.
- Geijer, Er. Gust./Afzelius, Arv. Aug. (eds.) (1814): *Svenska folk-visor från forntiden. Första delen*. Stockholm.

- Grimm, Wilhelm (1824): Rezension zu Lyngbye, H. C.: „Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt“. In: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 143. Stück, 1417-1428.
- Isaksen, Jógvan (1993): *Færøsk litteratur. Introduktion og punktnedslag*. København.
- Jacobsen, M. A. (1921): *Úr bókmentasögu okkara*. Tórshavn.
- Jacobsen, M. A./Matras, Christian (1927-1928): *Føroysk-donsk orðabók*. Tórshavn.
- Jakobsen, Jakob (1891): *Ordsamling og register*, Bd. II. In: Hammershaimb, V. U. (ed.): *Færøsk anthologi* [= *Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur*; XV]. København.
- [Jakobsen, Jakob] (ed.) (1892): *Føriskar vysur. Irktar o sungnar äv føringun y Kjøpinhavn (1876-1892)*. *Gjevnar út av Førafelänun y Kjøpinhavn*. København.
- Jakobsen, Jakob (1898-1901): *Færøske Folkesagn og Æventyr* [= *Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur*; XXVII]. København. [neu hrsgg. 1961-1964, Tórshavn].
- Jakobsen, Jakob (1908-1912/1966): *Poul Nolsöe. Lívssøga og irkingar*. Tórshavn.
- Lindqvist, Christer (2003): „Sprachideologische Einflüsse auf die färöische Orthographie (forschung)“. In: *NOWELE* 43, 77-144.
- Lindqvist, Christer (2018): *Undersøgelser til den grundlæggende dokumentation af den færøiske rettskrift. Ein Beitrag zur nordischen Schriftgeschichte* [= *NOWELE Supplement Series* 29]. Amsterdam/Philadelphia.
- Lyngbye, Hans Christian (ed.) (1822): *Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt*. Randers. [Nachdruck 1980 Tórshavn].
- Marnersdóttir, Malan/Sigurðardóttir, Turið (2011): *Føroysk bókmentasøga 1*. Tórshavn.
- Matras, Christian (1935): *Føroysk bókmentasøga*. Keypmannahavn.
- Matras, Christian (1951): „Det færøske skriftsprog af 1846“. In: *Scripta Islandica* 2, 5-23. [Nachdruck in: Martin Næs, Jóhan Hendrik W. Poulsen (eds.) (2000): *Chr. Matras: Greinaval – málførðigreininir*, 97-115. Tórshavn].